

erlebnisse nachvollziehbar wie in dem mit Glas eingedeckten Geschäft des Herren Osler in London von 1858 oder gab es so interessante Fassaden wie bei Victor Hortas Kaufhaus „Innovation“ in Brüssel von 1900/01 oder fand man so großangelegte Fabrikanlagen, die ihre Trakte und Höfe so gruppieren, daß sie in bewußte oder unbewußte Analogie zum historischen Schloßbau traten. Hier drängt sich wieder die Frage auf, ob der Begriff von Monumentalität, der den Überlegungen zugrunde liegt, nicht neuerlichen Überdenkens wert wäre.

Pevsners „Building Types“ erscheinen zu einer Zeit, die für Fragen der Typologie besonders aufgeschlossen ist — es ist das richtige Buch zum rechten Zeitpunkt!

Renate Wagner-Rieger

JAMES MACAULAY, *The Gothic Revival 1745—1845*. Glasgow und London, Blackie and Son Ltd, 1975. XX + 451 S., 194 Abb. im Text. Lwd. £ 20.00.

Aus einer Dissertation der Universität von Newcastle-upon-Tyne herausgewachsen, behandelt James Macaulays Buch hundert Jahre neugotische Architektur in Schottland und Nordengland. Die Darstellung setzt erwartungsgemäß ein mit Inveraray Castle, begonnen 1745 von Roger Morris, endet aber wider Erwarten nicht mit dem Denkmal für Sir Walter Scott in Edinburgh, begonnen 1840 nach Plänen von E. Meikle Kemp und vollendet durch die Enthüllung von Scotts Statue im Jahre 1846. Macaulay läßt seine Darstellung vielmehr mit den Landhäusern des schottischen Jacobean Revival, so benannt nach dem Sohn Maria Stuarts, ausklingen.

Schon aus englischer Sicht liegt die nordenglisch-schottische Neugotik im Nebel, wie Macaulay beklagt, wieviel mehr erst vom Kontinent aus gesehen! Doch wenige Hinweise mögen genügen, um die Erwartung zu steigern. Es sind die schottischen Philosophen, die in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts aus der Ästhetik eine neue Disziplin machen halfen und mit denen sich Immanuel Kant auseinandersetzte. Reisen im schottischen Hochland ließen bei William Gilpin die Kategorie des Malerischen („picturesque“) reifen, die das Verständnis von Gotik und Neugotik verändern sollte. Inveraray Castle kann als erster neugotischer Großbau angesehen werden. Berühmte Architekten wie Robert Adam, James Wyatt, Thomas Rickman, Welby Pugin haben in Nordengland und Schottland neugotisch gebaut, und William Burn, obgleich älter, sei hier nur übergangen, weil sein Ruhm nach Sir John Summersons Worten bereits in das viktorianische Zeitalter reicht. Schließlich begegnen wir in Sir Walter Scott dem Schriftsteller als Bauherrn, der zu Vergleichen mit seinen südeinglichen Vorläufern Sir Horace Walpole und William Beckford reizt.

Bauwut überfiel den Adel im Norden Britanniens, als industrielle und agrarische Revolution, zumal Kohleabbau, Fruchtwechselwirtschaft, Schafzucht, das Einkommen vervielfachte; denn der Adel, der in Schottland bis 1747 die hohe Gerichtsbarkeit verwaltete, warf sich auf die neuen, geldbringenden Aufgaben, gefolgt von der Gentry.

1745 zögernd begonnen, wurde Inveraray Castle im wesentlichen 1747—1757 für Archibald, den dritten Herzog von Argyll, gebaut. Bei diesem frühen und monumentalen Zeugnis der Neugotik unterscheidet Macaulay drei Schichten: 1. die gotisierenden, 1964 von H. M. Colvin und J. M. Craig veröffentlichten Vorentwürfe von Sir John Vanbrugh (gest. 1726), dessen gotische Ader bekannt ist, 2. den aus den schottischen Voraussetzungen zu begreifenden emblematischen Charakter des burgartigen Schloßtypus, der als Symbol hochadeliger Selbstherrlichkeit galt, 3. die geistreiche, kosmopolite Neugotik des Palladianers Roger Morris; man könnte auch sagen: An Inveraray Castle überlagern sich Wahlverwandtschaft zwischen Barock und Gotik, schottische Adelstradition und Gattungsstil. Unnötigerweise läßt sich Macaulay auf einen Meinungsstreit über die Frage ein, was hier und in anderen Fällen „Gothic Survival“, was „Gothic Revival“ sei — eine Frage, die auf der wissenschaftstheoretischen Voraussetzung beruht, Architekturstile seien bis zum Ausbruch des Historismus gleichsam Organismen. Wie fast in der gesamten angelsächsischen Literatur fehlt Macaulay das Bewußtsein, daß Nachgotik und Neugotik nicht so sehr britische als europäische Erscheinungen sind und auf dem Kontinent seit Anton Springer untersucht werden.

Die schottischen Turmhäuser kriegerischen Angedenkens waren für den Umbau zu bequemen Landsitzen ungeeignet. Das erklärt, warum Umbauten in Nordengland häufiger sind. Unter den frühesten finden wir Alnwick Castle (Northumberland); dessen Umbau und gotisierende Innenausstattung, 1756 begonnen, erfolgte durch James Paine und Robert Adam für Hugh, den ersten Herzog von Northumberland, und seine aus altem Haus stammende Gemahlin, die, nach einem Zeitgenossen, für die Stilwahl verantwortlich war. In Robert Adams Werk bildet die Dekoration von Alnwick Castle nur den Auftakt zu gewaltigen bezinnten Schloßbauten in Nordengland und seinem Vaterland Schottland, darunter Mellerstain (Berwickshire, begonnen 1770), Wedderburn Castle (Berwickshire, begonnen 1770/75), Culzean Castle (Ayrshire, begonnen 1777/87), Dalquharran Castle (Ayrshire, begonnen 1785) und Seton Castle (East Lothian, begonnen 1789).

Die riesige Architekturpraxis von James Wyatt reichte bis in die Grafschaft Durham hinauf, was Macaulay Anlaß zur Aufwertung gibt; denn er betrachtet Wyatts Gotik als Auftakt zur Gotik des 19. Jahrhunderts; Wyatt verfügte als Kathedralenrestaurator über einen großen Formenschatz,

wußte aber auch „malerisch“ zu komponieren. Unter diesem Aspekt wird auch Robert Lugar gewürdigt, dessen Tullichewan Castle (Dumbartonshire, begonnen 1808) wie so viele andere neugotische Schlösser nach dem Zweiten Weltkrieg abgebrochen wurde. Unter den zahlreichen aus dem Norden selbst stammenden Architekten finden wir auch William Atkinson, der für Sir Walter Scott im „baronial style“ den bürgerlich-bequemen Landsitz Abbotsford (Roxburghshire, begonnen 1816) baute; bemerkenswert war, daß sich Sir Walters Arbeitszimmer in einem Wintergarten fortsetzte, daß der Unterschied zwischen Empfangs- und Privaträumen aufgehoben war und daß das Haus mit Gas beleuchtet wurde. Im Gegensatz zu Walpole und Beckford, den beiden anderen großen Dichter-Bauherren gotischer Häuser, war Scott nicht Sohn eines berühmten und reichen Vaters; doch es war nach Macaulay weniger der Mangel an Exzentrizität als der Mangel an Publizität, der Abbotsford als Vorbild vergessen ließ.

Hohen Rang erreichten unter den überwiegend neugotisch bauenden einheimischen Architekten James Gillespie Graham und William Burn, beide in Edingburgh mit bedeutenden Bauten vertreten. Wie Sir Charles Barry so beschäftigte auch Graham den blutjungen Pugin von 1835 an. Mit guten Gründen schreibt Macaulay diesem die Banner Hall im Taymouth Castle (Pertshire) zu (1838).

Die Schlußkapitel behandeln den Kirchenbau und den Übergang von burgartigen Schlössern zu bequemeren Landhäusern, deren Vorbilder aus dem ersten Viertel des 17. Jahrhunderts stammen. Die Grenze zwischen England und Schottland ist auch eine Konfessionsgrenze. Die anglikanischen Kirchen Nordenglands sind typologisch unauffällig, während die reformierten Kirchen Schottlands oft ungewohnte Grundrißlösungen zeigen, so die kreuzförmige Kirche von Kenmore (Perthshire, 1760).

Der Gewinn, den der Leser aus Macaulays Neugotikbuch zieht, ist die Bekanntschaft mit einer beträchtlichen Zahl von bisher ungenügend gewürdigten Bauten Nordenglands und Schottlands, die hier z. T. erstmals aufgrund gedruckter und ungedruckter Quellen behandelt sind; z. T. sind Macaulay andere Gelehrte zuvorgekommen, vor allem Alistair Rowan mit Artikeln in der Zeitschrift „Country Life“. Die Einordnung dieses Materials in die britische Neugotik ist zutreffend und setzt neue Akzente. Die Lektüre wird erschwert durch ungenügende Gliederung, aber auch durch das Fehlen mancher wünschenswerten Abbildung, die Benutzung erleichtert durch sorgfältige Nachweise, Zeittafeln über kirchliche und weltliche Bauten sowie ein Namens- und Ortsregister.

Georg Germann